



5. Gumbinner Heimatbrief

an die lieben Glieder der ev.-luth. Kirchengemeinde Gumbinnen

Als Manuskript gedruckt!

Nicht für die Öffentlichkeit bestimmt!

Sorget nichts!

**Und so laßt uns unsere Armut tragen
wie ein uns von Gott gegebenes Kleid,
das wir schützend um die Glieder schlagen,
wenn wir schreiten in die Ewigkeit.
Arm sein heißt: Auf Gottes Hilfe bauen,
wenn der Acker nichts als Dornen trägt.
Arm sein heißt: In Gottes Himmel schauen,
wenn die Erde nichts als Wunden schlägt.
Arm sein heißt: Gelegt sein in die Hände
dessen, der da reich und mächtig thront,
und der alles führt zum selgen Ende,
das die Armut königlich belohnt.**

Else Rostalski.

Aus der von mir am Gumbinner Heimattreffen am 5. 10. 1948 in Hamburg-Altona gehaltenen Ansprache:

„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sänken!“
(Psalm 46,2—4)

„Gott . . . !“ — so hebt es an, unser Textwort; und mit ihm dieses ganze, alte Lied, dieses Gebet eines Frommen aus längst vergangenen Tagen, der 46. Psalm. — „Gott!“ — so soll es auch heute hier bei uns, bei unserem Heimattreffen — das zweite ist es ja wohl, zu dem Landsleute, Brüder und Schwestern aus Gumbinnen Stadt und Land sich zusammenfinden — zuerst und vor allem anderen heißen. Gott! Ehe wir über all die anderen Dinge miteinander sprechen, wollen wir — nun nicht über Gott sprechen, sondern Gott zu uns sprechen, Gott uns ansprechen und uns zusprechen lassen, seinem Anspruch und Zuspruch Ohr und Herz auftun. So habe nicht ich es ausgedacht und vorgeschlagen, sondern so ist's mir vor Wochen als Wunsch und Vorschlag von einem hier aus unserer Mitte geschrieben worden, und da habe ich allerdings freudig und aus innerstem Herzen zugestimmt; und ihr tut es heute gewiß auch. Oder fürchtet jemand, daß anderes, was uns heute am Herzen liegt, wovon wir miteinander reden möchten, zu kurz kommt? Es sind ja wohl auch noch andere Worte hier in unserm kurzen Bibelwort, die unser Ohr und auch unser Herz finden, die uns binden und festhalten, die mancherlei Gedanken und Empfindungen in uns wecken: z. B. das Wort von den großen Nöten, die uns getroffen haben. Weckt es nicht ein Echo in unser aller Herzen? Und was des Herz voll ist, davon geht der Mund über; davon möchten, müssen wir miteinander reden, auch heute — hier — unter uns: von den großen Nöten, die uns betroffen haben. Sollen wir davon voreinander schweigen? Keiner verlangt das. Im Gegenteil! Es ist ganz gut, wenn wir auch davon miteinander reden, wenn wir hören, einer vom anderen, der andere hat auch seine Not — und wieviel Not und was für Not manches Mal! Es ist gut, wenn wir uns immer wieder einmal